

# Der Weltkrieg

# 30

Der Krieg und die Landwirtschaft

Emil Zizen (M. Gladbach)

20 Pf.

Sekretariat Sozialer Studentenarbeit



80/939

### Inhalt

|   |    |
|---|----|
| I. Die Interessengemeinschaft zwischen Industrie und Landwirtschaft . | 4  |
| II. Die Bedeutung unserer Landwirtschaft . . . . .                    | 10 |
| III. Die Leistungen unserer Landwirtschaft . . . . .                  | 14 |
| IV. Die Landwirtschaft der andern kriegsführenden Staaten . . . . .   | 18 |



Eine der besten Wirkungen, die der große Krieg mit sich gebracht hat, war die Bedeckung der Einigkeit innerhalb des deutschen Vaterlandes. Der Streit und Hader zwischen den einzelnen Parteien, Konfessionen und Ständen wurde zum Schweigen gebracht. In der gemeinsamen Not fühlte man sich einander näher gerückt. Man empfand, was man sich gegenseitig wert war. Man begriff, daß nur die Einigkeit und das Zusammenhalten zu einem guten Ende führen könnte, und daß bei allem der eine auf den andern angewiesen ist. Dieses gegenseitige Sichverstehen ist gewiß aufs lebhafteste zu begrüßen, nicht zuletzt auch mit Bezug auf das Verhältnis der einzelnen Berufsstände zueinander.

Vor dem Kriege sah es in unserm Vaterland in dieser Beziehung nicht eben sonderlich gut aus. Die einzelnen Berufsstände lebten vielfach in ziemlich gespannten Verhältnissen zueinander. Insbesondere war es unsere Landwirtschaft, welche sich darüber beklagte, bei der städtischen und industriellen Bevölkerung zu wenig Verständnis und Würdigung zu finden. Es ist nicht zu leugnen, daß im Laufe der Zeit zwischen Stadt und Land eine starke Entfremdung eingetreten ist. Dies ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß die Bevölkerung in den Großstädten und Industriezentren sich immer mehr vom Lande abgeschlossen hat. Viele früher auf dem Lande Ansässigen haben dem Lande den Rücken gekehrt und sind zur Stadt abgewandert. Die Beziehungen und Brücken zwischen Stadt und Land schwanden immer mehr. Die erste Generation, die vom Lande in die Stadt abgewandert war, wußte zwar noch aus eigener Erfahrung, wie es auf dem Lande aussah und mit welchen Verhältnissen und Schwierigkeiten die Landwirtschaft zu rechnen hatte. Und auch die nächste Generation hatte noch vielfach verwandtschaftliche und bekanntschaftliche Beziehungen zum Lande und zur Landwirtschaft. Allmählich aber wurde dies ganz anders, und die heutige Generation in den Städten besitzt kaum mehr ein rechtes Verständnis für die eigentliche Stellung der Landwirtschaft innerhalb unserer Volkswirtschaft.



Noch heute stößt man bei manchem auf die eingewurzelte Meinung, daß die deutsche Landwirtschaft eine ziemlich überlebte Einrichtung sei. Vielfach hört man sagen, der „Agrarstaat“ Deutschland habe abgewirtschaftet, Deutschland sei zum „Industriestaat“ geworden, worin die Landwirtschaft nur eine ganz nebensächliche, untergeordnete Rolle spiele. Man beruft sich dabei meist auf die Ergebnisse der deutschen Berufs- und Betriebszählungen, woraus zu erkennen sei, daß die landwirtschaftliche Bevölkerung von Jahr zu Jahr abgenommen habe. Gewiß, es ist richtig, daß die landwirtschaftliche Bevölkerung im Verhältnis zur Stadtbevölkerung im Laufe der Zeit bedeutend geringer geworden ist. Früher überzog bei weitem die landwirtschaftliche Bevölkerung. In jenen Zeiten produzierte die Landwirtschaft fast ausschließlich für den eignen Bedarf; damals gab es noch nicht viele Nichtlandwirte, die nichts erzeugten, sondern von andern versorgt werden mußten. Heute aber muß die Landwirtschaft den enorm gestiegenen Lebensmittelbedarf der um vieles zahlreichern Stadtbevölkerung befriedigen. Infolgedessen ist die Aufgabe der Landwirtschaft und damit ihre Bedeutung gegen früher erheblich größer geworden. Es darf daher aus der geringern Kopfzahl der landwirtschaftlichen Bevölkerung nicht eine sinkende, sondern es muß im Gegenteil eine steigende Bedeutung des Landvolkes daraus gefolgert werden, denn je geringer der Anteil der Landbewohner an der Gesamtbevölkerung wird, desto größer werden ihre Leistungen zur Lebensmittelversorgung und zur Kräfteerhaltung unseres Volkes. Ausschlaggebend ist nicht die Kopfzahl, sondern der Wert und die Wichtigkeit der Leistungen. Man bemißt doch auch die Bedeutung etwa der Arbeit des Beamtentums oder der Lehrerschaft nicht nach der Zahl der Köpfe, die dieser Berufsstand aufzuweisen hat, sondern nach der Art und dem Werte der Leistungen, die dieser Stand dem Gemeinwesen liefert.

## I. Die Interessengemeinschaft zwischen Industrie und Landwirtschaft

Die landwirtschaftliche Bevölkerung umfaßt nach der letzten Berufszählung rund 17,7 Millionen Berufszugehörige und macht 28,6 Prozent der Gesamtbevölkerung aus. Die industrielle Bevölkerung beziffert sich dagegen auf 26,4 Millionen und beträgt 42,8 Prozent der Gesamtbevölkerung. Werden Handel und Industrie zusammengefaßt, so sind sie mit 56,2 Prozent fast doppelt



so stark wie die Land- und Forstwirtschaft. Aber auch diese Zahlen dürfen nicht falsch bewertet werden, wie es leider häufig geschieht. Oft nämlich hört man behaupten, daß der Landwirtschaft eine mindestens doppelt so starke nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung gegenüberstände mit Interessen, welche zur Landwirtschaft in Gegensatz ständen. Gewiß ist zuzugeben, daß es zwischen Industrie und Landwirtschaft gewisse Interessengegensätze gibt. Derartige Interessengegensätze gibt es aber überall, in jeder Gemeinschaft und sogar innerhalb eines jeden einzelnen Berufsstandes. Indes wäre nichts verkehrter und schädlicher, als wenn man diese Schwächen stets nur allein hervorheben wollte. Jedenfalls sind die Interessengemeinschaften viel stärker und zahlreicher als die Interessengegensätze, und zwar gilt dies besonders auch von Industrie und Landwirtschaft. Vor allem aber ist es höchst unzulässig, wenn man an der Hand der Statistik die Berufsabteilung „Landwirtschaft“ zu isolieren versucht und auf der andern Seite alles zusammenfaßt, was nicht direkt zur Landwirtschaft gehört, um dieses alsdann unter dem weitgefaßten Sammelbegriff „Industrie“ als zur Landwirtschaft in Gegensatz befindlich darzustellen. Um das zahlenmäßige Verhältnis möglichst zuungunsten der Landwirtschaft zu verschieben, haben manche auf der „industriellen“ Seite sämtliche Gewerbe, alle Handwerke, den ganzen Handel und Verkehr als im Gegensatz zur Landwirtschaft befindlich dargestellt, ohne zu bedenken, daß sehr viele „industrielle“ Berufszweige untereinander direkt entgegengesetzte Interessen haben, und daß die Interessen mancher „industrieller“ Berufszweige den Interessen der Landwirtschaft bedeutend näher stehen als denen der sogenannten Industrie. Wie wenig man hier von einem Interessengegensatz reden kann, wie stark vielmehr die Interessengemeinschaft zwischen Industrie und Landwirtschaft ist, wird man erkennen, wenn man die folgenden Zusammenhänge berücksichtigt:

1. Unsere Industrie ist zum weitaus größten Teile auf den Inlandsabsatz angewiesen. Dies gilt zunächst für diejenigen Industrien, deren Tätigkeit in der Befriedigung der täglichen Haus- und Lebensbedürfnisse beruht. Es braucht kaum noch hervorgehoben zu werden, von welcher großer Bedeutung für diese Industrien eine kaufkräftige Landbevölkerung ist. Vor allem diene hier als Beispiel die Textilindustrie, der die vermehrte Kaufkraft der landwirtschaftlichen Bevölkerung ganz besonders zustatten gekommen ist. Noch vor wenigen Jahrzehnten wurden viele Textilprodukte, Leinen, Strümpfe usw. innerhalb des landwirtschaftlichen Betriebs selbst hergestellt. Ein neuer Anzug wurde nur ganz selten



angeschafft, die Bauernmittel wurden überdies meist selbst angefertigt, Fenstergardinen waren vielfach gänzlich unbekannt. Heute ist das vollkommen anders, weil eben die Landwirtschaft kaufkräftiger geworden ist. Die Eigenerzeugung von Kleidungsstücken, das Weben und Spinnen, das Nähen und Stricken ist immer mehr aus der Landwirtschaft geschwunden. Damit sind enorme Aufträge, die früher gar nicht auf dem Markte erschienen, dem Gewerbe zugeführt worden. Ähnliche Beziehungen zwischen Industrie und Landwirtschaft bestehen beim **B a u g e w e r b e**. Hat der Bauer Geld, dann ist er eher geneigt, seine Wohn- und Wirtschaftsgebäude besser auszugestalten oder direkt neue Gebäude aufzuführen. Gerade im letzten Jahrzehnt sind große Aufträge von der Landwirtschaft an das Baugewerbe gegeben worden. Die Ställe sind modern eingerichtet worden, eine Menge von Baulichkeiten, Scheunen usw., die früher primitiv aufgeführt worden sind, wurden ersetzt durch massive Steinbauten oder technisch geeignetere Baulichkeiten. Statt der billigen und schlechten Möbel, die man in den Zeiten, da es dem Landwirte schlecht ging, aus Geldmangel kaufte, werden jetzt bessere Möbel angeschafft. Wie stark beeinflussend die Lage der Landwirtschaft im einzelnen auf die verschiedenen Industriezweige einwirken kann, schildert z. B. Prof. Dr. Eßlen in seinem Buche „Konjunktur und Weltmarkt“ (S. 13):

„Der Anstoß zu einem flottern Gang des Geschäftslebens kam aber von der heimischen Landwirtschaft . . . die Metallverarbeitung, die Maschinenindustrie und der Wagenbau bekamen vermehrte Aufträge. Die Bautätigkeit belebte sich, auch die Textilindustrie, das Bekleidungs-gewerbe, das Nahrungsmittelgewerbe und gewisse Zweige der chemischen Industrie zeigten deutlich den Einfluß der bessern Lage der Landwirtschaft. Es hob sich nicht nur der persönliche Konsum, es wurden auch vor allem Neuanschaffungen für den Betrieb gemacht, Gebäulichkeiten errichtet, Betriebsmaterialien erneuert, in vielen Wirtschaften wurde der Übergang zum maschinellen Betriebe beschleunigt; die erhöhte Nachfrage nach Maschinen und Geräten und der gesteigerte Eisenbedarf, im Anschluß an die regere Bautätigkeit, führten zu einer vermehrten Eisenerzeugung und zu einer höhern Förderung im Kohlenbergbau.“

2. Besonders zu nennen sind diejenigen Industrien, die als **Lieferanten landwirtschaftlicher Bedarfsartikel** sozusagen vollständig von der Landwirtschaft abhängig sind. Vor allem gilt dies von der **Düngerindustrie**. Nach den Ausführungen von Dr. Felber auf der Plenarversammlung



des Deutschen Landwirtschaftsrats 1911 verbrauchte die deutsche Landwirtschaft für etwa 450 Millionen Mark Kunstdünger, un- gerechnet den Kalk, der gleichfalls von der allergrößten Bedeutung für die Landwirtschaft wie für unser gesamtes Wirtschaftsleben ist. Die Superphosphatfabriken liefern 13 869 000 Doppelzentner Superphosphat im Gesamtwerte von 75 bis 80 Millionen Mark. Dazu kommen noch Knochenmehle mit 900 000 Doppelzentner. Außer dem Superphosphat und Knochenmehl haben wir als Phosphat- säuredünger noch die Thomasschlacke. Diese ist bekanntlich ein Abfall- produkt bei der Stahlfabrikation. Unsere Landwirtschaft steht dadurch also auch in direkter Beziehung zu unserer großen und bedeutsamen Eisenindustrie. Wenn 1908 für rund 90 Millionen Mark Thomas- schlacke von der Industrie an die Landwirtschaft verkauft werden konnte, so hat auch dies gewiß manches zu bedeuten. Ja, in Krisen- jahren haben einzelne größere Hüttenwerke betont, daß sie bloß durch die Verwendung der Abfallprodukte imstande waren, eine Dividende zu verteilen. Der Verbrauch an schwefelsaurem Ammo- niak, das als Nebenprodukt in den Kokereien und in den Gasanstalten gewonnen wird, bezifferte sich im Jahre 1909 auf 3,3 Millionen Doppelzentner im Werte von 82,5 Millionen Mark. An Kali ver- braucht unsere Landwirtschaft heute für etwa 40 Millionen Mark. Diese Zahlen sind im fortwährenden Steigen begriffen.

3. Ähnlich wie mit der Düngerindustrie steht es mit der für den landwirtschaftlichen Bedarf arbeitenden M a s c h i n e n i n d u s t r i e. Die landwirtschaftliche Maschinennutzung hat im Laufe der Zeit ganz gewaltig zugenommen. Um nur einige Maschinenarten zu nennen, so waren nach der letzten Zählung von 1907 in eignen Betrieben vorhanden 20 584 Dampfdreschmaschinen, 341 000 Mäh- maschinen, 325 500 Milchzentrifugen. Dabei sind nicht mitgezählt alle jene Maschinen, die in der Landwirtschaft benutzt werden, aber einer Genossenschaft oder einem Verleihunternehmen gehören. Ferner ist die Zahl dieser Maschinen inzwischen wieder ganz er- heblich in die Höhe gegangen, besonders die der milchwirtschaftlichen. Auch datiert die genannte Zählung aus den Anfängen des Ein- bringens der Elektrizität in die Landwirtschaft, die heute schon eine ganz gewaltige Rolle spielt. Als z. B. Ende 1907 die wirtschaftliche Krise hereinbrach, da drohte auch die hochentwickelte deutsche E l e k- t r i z i t ä t s i n d u s t r i e plötzlich stark zurückzugehen. Es war eine gewisse Sättigung im inländischen Markte eingetreten, der Bedarf stockte. Die meisten Städte hatten ihr elektrisches Straßen- bahnetz ausgebaut, und auch die industriellen Werke waren an-



gesichts des Konjunkturrückganges wenig geneigt, ihren Betrieb elektrisch auszubauen. Da wandte sich die deutsche Elektrizitätsindustrie der Landwirtschaft zu. Vielerorts begann man mit der Errichtung von Überlandzentralen. Der gefürchtete Rückschlag und Krach in der Elektrizitätsindustrie kam nicht; im Gegenteil, gerade dieser Industriezweig erwies sich als besonders widerstandsfähig. Damals wurde auch allgemein anerkannt, daß die relative Festigkeit des deutschen Wirtschaftslebens beim Einbruch der Krise speziell auf die Kaufkräftigkeit unserer Landwirtschaft zurückzuführen war.

4. Während die vorerwähnten Industrien als Lieferanten landwirtschaftlicher Bedarfsartikel auf die Landwirtschaft angewiesen sind, sind andere Industrien wieder als *Abnehmer der Landwirtschaft* abhängig. Dies gilt z. B. von den Zuckerfabriken, die von der Rüben-ernte abhängig sind, von den Stärkfabriken, die von der Kartoffel-ernte, den Brennereien, die von der Kartoffel-, Getreide- und Obst-ernte, von den Brauereien, die von der Gerste- und Hopfenernte, von der Papier-, Pulver-, Teer- und Essigproduktion, die von der Forstwirtschaft abhängig sind, von der Fabrikation der Seife und Fette, der Wolle, der Felle und Häute usw. Die Landwirtschaft liefert heute vielen, besonders chemischen Betrieben, das Rohmaterial für chemische Verbindungen, die als Nahrungsmittel und für andere Zwecke vielseitige Verwendung finden. Diese Industrien kann man doch gewiß nicht in einen Gegensatz zur Landwirtschaft stellen.

Dasselbe gilt vom gewerblichen und kaufmännischen *Mittelstand*, den man ebenfalls der Landwirtschaft entgegengesetzt hat. So hat man die sämtlichen Handwerker einfach der „Industrie“ zugerechnet. Alle Gewerbe, die auf dem Lande ihren Sitz haben, sowie diejenigen handwerksmäßigen Betriebe, welche landwirtschaftliche Produkte weiterverarbeiten und veredeln wie z. B. die Müllerei, die Bäckerei, die Fleischerei usw. Die ganze große Zahl der Gewerbetreibenden, der Handwerker und Kaufleute, die fast ausschließlich für die Landwirtschaft tätig sind und der Landbevölkerung Bedarfs- und Gebrauchsgegenstände zuführen, hat man zur Landbevölkerung in Gegensatz gestellt. Gerade für den Mittelstand ist die Landwirtschaft heute mit das beste Absatzgebiet. 52 Prozent der Handwerker leben auf dem Lande. Ganze Handwerkszweige, wie Hufschmiede, Wagner sind ohne Landwirtschaft nicht denkbar bzw. würden bedeutend an Absatzmöglichkeit verlieren. Wieviel Arbeit erhält das Handwerk durch den Wirtschafts- und Feldbedarf der Landwirtschaft. Wenn es der Landwirtschaft gut geht, dann



bekommen die Handlungen mit Futtermitteln, Düngemitteln und Saatgut, die Bauhandwerker, die Maschinenniederlagen auf dem Lande zu tun. Während die Landwirte die Anfertigung und Ausbesserung ihrer oft primitiven Gerätschaften früher selbst besorgten, geben sie solche Arbeiten heute den Handwerkern in Auftrag, so daß die Handwerker an der Reparatur und Instandsetzung der Maschinen verdienen. Andere Handwerker haben als Bezieher landwirtschaftlicher Rohstoffe ein Interesse an dem Gedeihen der Landwirtschaft (Müller, Bäcker, Metzger, Schreiner usw.). Auch kaufen anderseits die Landwirte heute manche Produkte vom Handwerker und Kaufmann, die sie früher im eignen Betriebe herstellten. Dies gilt vom Kaufen des Brotes, des Fleisches, ja selbst von Früchten, wie Erbsen, Linsen und Bohnen. Nicht allein die Kleinkaufleute auf dem Lande, sondern auch die Detaillisten in den Städten sind vielfach fast ausschließlich auf das Hinterland angewiesen. Die Sonntagvormittage, wo die Landbevölkerung ihren Bedarf in der Stadt deckt, sind vielfach für sie die besten Einnahmetage. Man denkt vielfach gar nicht an die unzähligen kleinen Firmen, die über das ganze Land zerstreut sind, und welche die Landbevölkerung mit den notwendigen Waren versorgen. Ja, man kann sagen, daß die ganze Konjunktur von diesen kleinen Läden eigentlich abhängig ist. Diese kleinen Detaillisten sind gewissermaßen die Außenposten, mittels deren Industrie und Handel erst in Verbindung mit der Landwirtschaft treten. Von diesen kleinen Detaillisten gehen die Aufträge hinauf zu der großen industriellen Zentrale; der Engros-handel nimmt sie entgegen und gibt sie an die Fabrikanten weiter. Selbst der sozialistische Wirtschaftspolitiker Schippel sah sich daher zu dem Geständnis gezwungen: „Alles Industriegedeihen, aller Industrieabsatz, aller Industrieimport hängt vom Auf und Ab der Landwirtschaft ab. Landwirtschaftskrisis heißt hier Lähmung alles gewerblichen und kommerziellen Lebens bis hinein in die letzte Werkstätte, den letzten Laden und das letzte Handelshaus!“ („Sozialistische Monatshefte“ 17. 1908.)

6. Es ließen sich noch manche Berufsgruppen anführen, die man schematisch der Berufsabteilung „Industrie“ zugerechnet hat. So hat man z. B. alle die bei Ziegeleien, bei Steinbrüchen, bei der Kies-, Sand- und Steingewinnung beschäftigten Gruppen, sämtliche Feldmesser, Kulturtechniker und viele andere einfach der „Industrie“ zugesellt, während sie doch zum großen Teile wenigstens mittelbar in der Landwirtschaft beschäftigt sind. Und ebenso wie die Berufsabteilung „Industrie“ hat man auch die Berufsabteilung „H a n d e l



und Verkehr“ der Berufsabteilung „Landwirtschaft“ als gegenständig gegenübergestellt, ohne zu erwägen, daß der Handel ebenso sehr auch der Verteilung landwirtschaftlicher Produkte dient und daß ein großer Teil des Handels seinen Unterhalt allein im Vertriebe der Erzeugnisse der Landwirtschaft hat. Desgleichen dient das Verkehrsgewerbe ebenso sehr der landwirtschaftlichen wie der industriellen Güterbeförderung. Schließlich wären noch zu erwähnen das Versicherungsgewerbe und Bankgewerbe, die Gast- und Schankwirtschaft, die alle ebenfalls auf der Seite der „Industrie“ in der Statistik figurieren, obschon sie zu einem großen Teile doch auf der Landwirtschaft beruhen.

## II. Die Bedeutung unserer Landwirtschaft

1. Wohl kaum jemals ist die Bedeutung einer heimischen und leistungsfähigen Landwirtschaft so deutlich in die Erscheinung getreten wie in der Kriegszeit. Man braucht sich nur einmal den Gedanken auszumalen, wie es uns ergangen wäre, wenn wir keine eigne Landwirtschaft besessen hätten, die das Volk zur Not mit eigenen Lebensmitteln versorgen kann. Ohne Landwirtschaft wäre der Krieg für uns verloren gewesen, ohne daß es überhaupt zu einer Schlacht hätte zu kommen brauchen. Dies um so mehr, als unsere Gegner mit raffinierter Absicht darauf spekulierten, uns allenthalben von der ausländischen Lebensmittelzufuhr abzusperren, um uns so durch Aushungerung zu bezwingen. Hoffentlich schwindet diese Erkenntnis nicht mehr aus dem Gedächtnis unseres Volkes und ist in Zukunft jedermann überzeugt von der Notwendigkeit der Erhaltung einer starken Landwirtschaft. Wir müssen immer mit allen Möglichkeiten rechnen und uns für jeden Fall einzurichten suchen, um bei unserer exponierten Lage stets gerüstet zu sein. Gewiß, wir wollen nicht hoffen, daß wir so bald wieder in einen derartigen furchtbaren Krieg verwickelt werden. Aber selbst wenn dieser Fall ausscheidet, dürfen wir uns nicht blind auf die ausländische Lebensmittelzufuhr verlassen. Wenn wir ohne eigne leistungsfähige Landwirtschaft sind, dann hat es das Ausland stets in der Hand, uns nach Belieben den Brotkorb höher zu hängen. Aber selbst wenn uns das Ausland freundlich gesinnt wäre, könnte uns eine solche Abhängigkeit sehr gefährlich werden. Denn es kann sehr leicht der Fall eintreten, daß uns das Ausland beim besten Willen in Zukunft keine genügenden Lebensmittel mehr herübersenden kann. Die andern Staaten brauchen ihre Lebensmittel immer mehr selbst, überall wächst die Bevölkerung und damit die



Nachfrage, allenthalben schreitet die Industrialisierung vorwärts, überall steigen die Produktionskosten. Gerade in den letzten Jahren haben wir es ja beobachten können, wie ein Land nach dem andern mit der Lebensmittelzufuhr versagt. Aus fast allen Staaten kamen Berichte über Knappheit und Teuerung in Lebensmitteln. Glücklich daher das Land, welches über eine eigne leistungsfähige Landwirtschaft mit starker Lebensmittelproduktion verfügt!

2. Ferner brauchen wir das Land wegen seines gesunden Geburtenüberschusses als Jungbrunnen unserer Volkskraft, von wo aus der städtischen und industriellen Bevölkerung stets neue Kräfte zugeführt werden. Von welcher großen Bedeutung für die Sicherheit des Vaterlandes die Zahl der wehrfähigen Mannschaft und eine starke Bevölkerungsvermehrung ist, das hat uns wieder mit genügender Deutlichkeit der große Krieg gezeigt. Frankreich geht zugrunde wegen seiner ständig sinkenden Bevölkerungsziffer. Bei uns aber ist es insbesondere das Land, welches fortwährend einen starken Bevölkerungsüberschuß aufzuweisen hat und unsere Städte und Industriezentren dauernd mit neuen Menschenkräften speist. Aus diesem Grunde schrieb auch der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Wolfgang Heine: „Wir brauchen aus Gründen der nationalen Verteidigung möglichst viel ansässige Menschen auf dem flachen Lande; dessen Entvölkerung ist eine selbstmörderische Politik!“ („Sozialistische Monatshefte“ 18. 1914.)

3. Stellen wir uns weiter einmal vor, Deutschland hätte sich ähnlich etwa wie England unter Preisgabe seiner Landwirtschaft einseitig auf den Exportindustrialismus verlegt. Der ganze Auslandmarkt hätte uns dann durch unsere Feinde gesperrt werden können. Überhaupt ist es ja schon seit langem das Bestreben des feindlichen Auslandes, uns vom Weltmarkt abzudrängen. Alle Nationen wollen ihre eignen Industrien haben, die deutsche Industrie überall zurückdrängen und sie auch auf dem Weltmarkt aus dem Felde schlagen. In dieser Erkenntnis sagte auch lezthrin der Generalsekretär des Zentralverbandes deutscher Industrieller, Dr. Schwegler: „Es ist allgemein bekannt, daß England mit seiner Verpflegung zu vier Fünftel auf das Ausland angewiesen ist, so daß es sich aus eigener Kraft nur eine beschränkte Zeit hindurch ernähren kann. Zuletzt, aber nicht zum wenigsten, wird sodann zu berücksichtigen sein, daß Englands Wirtschaftsleben zu etwa 80 Prozent auf den Außenhandel abgestellt ist, während in Deutschland nur etwa 20 bis 25 Prozent der Warenerzeugung auf die Ausfuhr entfallen. Deutschlands wirtschaftliche Stärke beruht zum Unterschiede



vom britischen Inselreiche in erster Linie auf der Kaufkraft des innern Marktes . . . durch diese, für unsere gesamte wirtschaftliche Rüstung so überaus bedeutungsvolle Tatsache wird auch den Gegnern unserer bisherigen Wirtschaftspolitik wohl zur Erkenntnis gekommen sein, wie überaus segensreich die von dem Fürsten Bismarck inaugurierte Politik des Schutzes der nationalen Arbeit gewirkt hat. Gerade jetzt, wo Deutschland auf Selbstversorgung sowie auf Festigkeit und Leistungsfähigkeit des innern Marktes in so hohem Maße angewiesen ist, zeigt sich mit eherner Gewißheit, daß die verbündeten Regierungen das Wohl des Vaterlandes sicher zu wahren wußten, wenn sie sich nicht auf die Bahn des Freihandels locken ließen, wenn sie vielmehr unverrückt das Schwergewicht auf den heimischen Markt legten und der deutschen Industrie wie auch der deutschen Landwirtschaft den Schutz gewährten, dem diese Erwerbsstände ihre Erstarkung und ihre kraftvolle Entwicklung verdanken." (S. „Mitteilungen des Kriegsausschusses der deutschen Industrie“ Nr. 14. 1914.)

In einem Artikel, der jüngst durch die sozialistische Presse ging (s. z. B. Frankfurter „Volksstimme“ Nr. 192 vom 18. 8. 1915) weist auch der Sozialdemokrat Hermann Mollenhuth darauf hin, daß man bisher dem Außenhandel eine übertriebene Bedeutung beigelegt habe. Er sagt: „Es ist ein verhängnisvoller Irrtum anzunehmen, daß der Außenhandel das Rückgrat der Produktion ist. M. weist dies zahlenmäßig nach und betont insbesondere auch, daß nur ein äußerst geringfügiger Teil der Arbeiter zu den eigentlichen „Exportarbeitern“ gerechnet werden könnte, und er schließt mit den Worten: „Der heimische Markt ist also das Gebiet, wo mindestens neun Zehntel unserer Produktion abgesetzt werden müssen. Diesen Markt aufnahmefähig zu gestalten, ist darum eine der vornehmsten Aufgaben.“

4. Eine kaufkräftige Landbevölkerung bildet den besten Abnehmer für Industrieerzeugnisse und zugleich auch den zuverlässigsten. Der Absatz bei der heimischen Landbevölkerung wird für unsere Industrie nämlich um so wichtiger, weil das Ausland immer mehr dazu übergeht, sich selbst zu industrialisieren. Daraus folgt einerseits, daß der Industrieabsatz auf dem Weltmarkte sich in der Folgezeit schwieriger gestaltet. Andererseits werden in den ausländischen Staaten infolge der Industrialisierung die Lebensmittel knapper und teurer, so daß die ausländische Lebensmittelzufuhr immer geringer werden muß. Daher bleibt die Pflege des innern Marktes stets die Hauptsache, und besonders eine kaufkräftige Landbevölkerung bietet unserer Industrie stets den



sichersten Rückhalt, und gleichzeitig stellt die heimische Landwirtschaft auch den zuverlässigsten Lebensmittellieferanten dar.

5. Aus dem Vorhergehenden geht auch gleich hervor, wie groß die Bedeutung der Landwirtschaft für die Industriearbeiter ist. Wenn nämlich die Industrie in der Landbevölkerung einen sichern und gutzahlenden Abnehmerkreis hat, dann hat auch der Industriearbeiter stets lohnenden Arbeitsverdienst. Im umgekehrten Falle aber, wenn wir unsere Landwirtschaft schutzlos preisgeben würden, dann würden Millionen von Menschen, die sonst in der Landwirtschaft Beschäftigung hatten, infolge mangelnden Verdienstes in die Städte und zur Industrie strömen. Diese Leute würden in den Städten die Zahl der Arbeitslosen vermehren und überall die Löhne drücken. Dagegen bietet eine starke Landwirtschaft neben der Industrie, zumal bei wirtschaftlichen Krisen, einen willkommenen Ausgleich für den Arbeitsmarkt, eine Gelegenheit zur Aufnahme von Arbeitslosen. Diese Möglichkeit zeigte sich z. B. besonders auch zu Beginn des Krieges, als in manchen Industriezweigen eine Störung der Beschäftigung eintrat. In der Stadt war ein Überschuß von Arbeitskräften, auf dem Lande dagegen ein Mangel, besonders wo es gerade die Erntearbeiten zu erledigen galt. Da konnten manche städtische Arbeitskräfte, besonders die vom Lande stammenden, ihre zurzeit rentlose Arbeitskraft in der Landwirtschaft zur Verwendung bringen.

Insbesondere hat der Krieg es bewirkt, daß selbst solchen, die bisher der Landwirtschaft fernher standen, die Augen über die Notwendigkeit und die Bedeutung unserer Landwirtschaft geöffnet wurden. Beispielsweise schrieb der Sozialdemokrat Kaliski am 20. Januar 1915: „Was dem deutschen Wirtschaftsleben aber die breiteste und festeste Grundlage gibt, ist die glückliche Verteilung unserer Kräfte zwischen Industrie und Landwirtschaft. Ich glaube keine Störung des Burgfriedens zu begehen, wenn ich die Tatsache registriere, daß die Erstarkung der Produktionskraft unserer Landwirtschaft die Zahlung selbst eines hohen Preises wert gewesen ist und die Beibehaltung der Grundlagen einer Wirtschaftspolitik bedingt, die die Ernährung des deutschen Volkes aus eigener Kraft sichert. Nach den Erfahrungen des Krieges wird niemand mehr verkennen, daß die Stellung der Landwirtschaft nicht als Frage einer Erwerbsgruppe, sondern als Angelegenheit der Nation zu behandeln ist.“ („Sozialistische Monatshefte“ I. 1915.)



### III. Die Leistungen unserer Landwirtschaft

1. Die deutsche Landwirtschaft hat heute die Aufgabe, bei verminderten Arbeitskräften aus derselben Bodenfläche bedeutend höhere Erträge herauszuwirtschaften, um die enorm vermehrte Bevölkerung mit Lebensmitteln zu versorgen. Dies ist unserer Landwirtschaft dank ihrer außerordentlichen Anstrengungen und Bemühungen auch im weitesten Maße gelungen. Ohne Übertreibung darf man behaupten, daß im Vergleich zu der Landwirtschaft in den übrigen Staaten heute die deutsche Landwirtschaft bei weitem an erster Stelle steht. Hierzu schrieb der badische Sozialistenführer Abgeordnete Kolb am 10. Mai 1914: „In der Intensität und den Erträgen der landwirtschaftlichen Produktion marschiert Deutschland heute wohl an der Spitze aller Agrarstaaten.“ („Sozialistische Monatshefte“.) Die Ernte von Brotgetreide ist allein in dem kurzen Zeitraum von 1899/1901 bis 1910/12 um 30 Prozent für Roggen und um 21 Prozent für Weizen gestiegen; die Bevölkerung hat dagegen im entsprechenden Zeitraum von 1900 bis 1910 nur um 17 Prozent zugenommen. Die Kopfzahl der Rinder vermehrte sich in der Zeit von 1883 bis 1912 um 27,7, bei den Pferden um 28,2 Prozent, bei den Ziegen um 28,1 Prozent und bei den Schweinen gar um 137,1 Prozent. Hiermit ist die Steigerung der Viehproduktion aber noch gar nicht vollständig erklärt. Denn zu der Steigerung der Kopfzahl trat infolge der bessern Fütterung und Haltung sowie infolge der vervollkommeneten Zuchtmethoden ein erhebliche Steigerung des Lebens- und Schlachtgewichts sowie der Milchergiebigkeit. Von großer Wichtigkeit ist ferner die starke Beschleunigung des Umsatzes; infolgedessen werden die Tiere viel eher schlachtreif, so daß bedeutend größere Fleischmengen im Jahresdurchschnitt auf den Markt gelangen. Dadurch ist also unsere Viehproduktion weit über die bloße Vermehrung der Stückzahl hinaus gestiegen.

2. Der Wert der deutschen landwirtschaftlichen Produktion allein an Brotgetreide, Vieh und Milch beträgt schon gegen 10 Milliarden Mark pro Jahr, und zwar betrug die Erzeugung im Jahre 1912 an Brotgetreide etwa 2,8 Milliarden Mark, an Vieh 4 Milliarden Mark, an Milch 2,7 Milliarden Mark. Nach Ermittlungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft hat der Wert der deutschen Milchproduktion schon im Jahre 1906 2,6 Milliarden Mark betragen. Gleichzeitig betrug der Wert der Bergwerks- und Hüttenerzeugnisse im ganzen nur 2,3 Milliarden Mark, und



selbst die Einnahmen aller Staats- und Privateisenbahnen Deutschlands betragen damals nur 2,4 Milliarden Mark. Über die Möglichkeit der künftigen Volksernährung sprach sich am 20. März 1914 der sozialdemokratische Abgeordnete Braun im Preussischen Abgeordnetenhaus folgendermaßen aus: „Nach der Höhe der Technik und der chemischen und biologischen Wissenschaft ist es der Landwirtschaft heute möglich, auf dem uns zur Verfügung stehenden Boden diejenige Menge von Lebensmitteln zu erzeugen, die zur Ernährung des deutschen Volkes in seiner jetzigen Zahl notwendig ist, und diese Erzeugung so zu steigern, daß sie der Vermehrung der Bevölkerungszahl in absehbarer Zeit gerecht werden kann.“

3. Wenn wir die verschiedenen Produktionsarten im einzelnen betrachten, so ergeben sich folgende Tatsachen. Was die Brotgetreideproduktion anbelangt, so steht Deutschland hier mit einer Erzeugung von 25,9 Millionen Tonnen unter den verschiedenen Produktionsländern der Welt an dritter Stelle. Den ersten Platz behaupten die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit einer Getreideernte von 105,3 Millionen Tonnen. In dieser Summe befindet sich allerdings auch die hohe amerikanische Maisernte mit 69 Millionen Tonnen. Die Vereinigten Staaten liefern nämlich drei Viertel der Weltmaisernte. Auf die Vereinigten Staaten folgt Rußland mit 57,5 Millionen Tonnen Getreideernte. Dann kommt Deutschland an dritter Stelle. Es folgen Österreich-Ungarn mit 21,4, Frankreich mit 16,9 Millionen Tonnen. Es gibt heute noch sechs Länder auf der Erde, welche mehr Brotgetreide erzeugen, als sie selbst brauchen. So führten Weizen aus: Argentinien 65 Prozent, Rumänien 64 Prozent, Australien 58 Prozent, Kanada 40 Prozent, Rußland 21 Prozent, die Vereinigten Staaten 17 Prozent ihrer Produktion. — Mit seiner Getreideanbaufläche von 14,3 Millionen Hektar nimmt Deutschland den vierten Platz in der Welt ein. Hier steht Rußland mit seiner Anbaufläche von 100 Millionen Hektar an der Spitze. Darauf folgen die Vereinigten Staaten von Amerika mit 77 Millionen Hektar Getreidefläche. Rußland und die Vereinigten Staaten zusammen umfassen mehr als die Hälfte der gesamten Getreideanbaufläche der Erde. In großem Abstände folgt dann Österreich-Ungarn mit 17 Millionen Hektar. Dann erst kommt Deutschland an vierter Stelle, worauf Frankreich mit 13 Millionen Hektar sich anschließt.

4. Wenn die deutsche Bevölkerung sich mit jedem Brot unterschiedslos begnügen würde, so könnte die deutsche Landwirtschaft den Brotgetreidebedarf im großen und ganzen schon aus



eigener Produktion befriedigen. Die Produktion von Brotgetreide betrug im Mittel der letzten fünf Jahre rund 15 Millionen Tonnen; die Brotnahrung erforderte etwa 12 Millionen Tonnen, der Rest entfällt auf Saatgut ( $1\frac{1}{2}$  Millionen Tonnen), auf Brennerei und Fütterung. Wir produzieren in Deutschland auf 6,4 Millionen Hektar etwa  $11\frac{1}{2}$  Millionen Tonnen Roggen, und auf nur 2,1 Millionen Hektar etwa  $4\frac{1}{2}$  Millionen Tonnen Weizen. Jedoch hat sich im Laufe der Zeit der Brotkonsum sehr zugunsten des Weizens verschoben. Deutschland kann den vermehrten Weizenbedarf nun nicht durch eigene Produktion decken. Rund ein Drittel seines Weizenbedarfs muß Deutschland aus dem Auslande beziehen. Dagegen produziert unsere Landwirtschaft genügend Roggen, ja in guten Jahren vermag sie sogar einen erheblichen Teil der Roggenernte zur Ausfuhr zu bringen. Auch wurde bisher rund ein Viertel unserer Roggenernte stets an das Vieh verfüttert. Die deutsche Roggenernte ist etwa dreimal so groß wie die Weizenernte. Deutschland erzeugt etwa ein Viertel der gesamten Roggenwelternte. In der Roggenernte steht Deutschland mit 10 Millionen Tonnen an zweiter Stelle in der Welt. Das erste Produktionsland der Erde ist hier Rußland mit 20 Millionen Tonnen Roggenernte. Von der ganzen Roggenernte der Welt kommen nur  $1\frac{1}{2}$  Millionen Tonnen in den Handel (Rußland 835 000 Tonnen, Deutschland 400 000 Tonnen, Rumänien 106 000 Tonnen).

5. Die deutsche Viehproduktion deckte den Bedarf an Fleisch zu 95 Prozent. Deutschland hat unter allen Staaten den höchsten Fleischverbrauch pro Kopf aufzuweisen, und zwar ist der Verbrauch in den Städten pro Kopf bei weitem höher als auf dem Lande. Auf den Kopf der Bevölkerung kamen in Deutschland im Jahre 1816 nur 27 Pfund, 1873 schon 59 Pfund, 1912 sogar 104 Pfund; das ist viermal soviel pro Kopf wie 1816, doppelt soviel als vor 40 Jahren. In Italien beträgt der Fleischverbrauch pro Kopf nur 21 Pfund, in Rußland 43 Pfund, in Österreich-Ungarn 58 Pfund, in Belgien und Holland 68 Pfund, in Frankreich 67 Pfund und in England 95 Pfund. Allerdings befindet sich die deutsche Viehproduktion in einer ziemlich großen Abhängigkeit von der ausländischen Futterzufuhr. Wir bezogen sonst für rund 1 Milliarde Mark Futtermittel aus dem Ausland. Eine besondere Rolle spielte hier auch die russische Futtergerste für unsere Schweinemast.

6. Der Milchproduktion dienen in Deutschland gegen 11 Millionen Milchkühe, das ist etwa die Hälfte des deutschen Rindviehbestandes. Von der gewonnenen Milch dienen für den unmittel-



baren menschlichen Verzehr als Frischmilch 41 Prozent, der Herstellung von Butter dienen 50 Prozent, der Herstellung von Käse 3 Prozent, und für die Aufzucht (Ernährung der Kälber) dienen 6 Prozent. In Milch und Molkereiprodukten bezogen wir für etwa 190 Millionen Mark vom Auslande. Dieser Einfuhr steht allerdings eine Eigenproduktion von 2,7 Milliarden gegenüber. Im Jahre 1883 hat Fleischmann die Gesamterzeugung an Milch mit 162 Millionen Hektoliter berechnet. Nach den Erhebungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft vom Jahre 1906 betrug sie 2,6 Milliarden. Der Wert derselben kann einschließlich Ziegenmilch auf 3 Milliarden veranschlagt werden; 95 Prozent unseres Milch-, Butter- und Käsebedarfs werden in Deutschland erzeugt.

7. Bei der *Kartoffelernte* nimmt Deutschland mit 45 Millionen Tonnen bei weitem den ersten Platz unter allen Staaten ein. Deutschland ist das erste Kartoffelland der ganzen Erde, es liefert nicht weniger als ein Drittel der Weltproduktion an Kartoffeln. Nach ihm kommt Rußland mit 37, dann Österreich-Ungarn mit 19, darauf Frankreich mit 13,5 Millionen Tonnen. In bezug auf Bedarf an Kartoffeln ist Deutschland mit seiner bedeutenden Kartoffelernte im großen und ganzen vom Ausland unabhängig. Von unserer Kartoffelernte wurden bisher etwa 50 Prozent für Futterzwecke, 40 Prozent für Speise- und Saatzwecke, 5 Prozent für die Spiritusbrennerei und 3 Prozent für die Stärkeindustrie verwandt. Mitunter geht auch eine erhebliche Menge Kartoffeln durch schlechte Aufbewahrung, Erfrieren und Verfaulen verloren, im Durchschnitt etwa 10 Prozent. Diesem Ausfall hofft man heute durch vermehrten Ausbau der Kartoffeltrocknung zu begegnen.

8. Ferner steht Deutschland an erster Stelle, was den *Zucker-  
rübenbau* anbetrifft; es erzeugt fast ein Drittel der Weltzuckerproduktion, jährlich rund 2,7 Millionen Tonnen, wovon bisher etwa 1,1 Millionen Tonnen ausgeführt wurden. Von diesem Überschusse gingen bisher drei Viertel nach England und nur ein Viertel in andere Länder, vornehmlich nach Norwegen, Schweiz, Niederlande und Amerika. Neben Deutschland kommen als Produktionsländer noch in Betracht Österreich-Ungarn, Rußland und Frankreich. Die Weltproduktion an Rübenzucker betrug ungefähr 8 Millionen Tonnen, die an Rohrzucker 9 Millionen Tonnen. An der Rohrzuckererzeugung nehmen besonders teil Britisch-Indien, Kuba und Java. Obwohl Deutschland den meisten Rübenzucker und nach Britisch-Indien den meisten Zucker überhaupt gewinnt, ist der Zuckerkonsum verhältnismäßig klein. In dem Durchschnitt der Jahre 1902/06 betrug der



jährliche Zuckerverbrauch, auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, in Deutschland 15,5 Kilogramm, in Österreich-Ungarn 15,1 Kilogramm, in England 37,9 Kilogramm, in Frankreich 13,9 Kilogramm, in Italien 3,1 Kilogramm, in Rußland 7,2 Kilogramm und in den Vereinigten Staaten 29,7 Kilogramm. Der ungemein große Zuckerkonsum in England und den Vereinigten Staaten erklärt sich aus der dort allgemeinen Sitte, auf den Frühstückstisch auch Marmelade zu stellen.

9. Von 1890 bis 1913 stieg unsere landwirtschaftliche Gesamtproduktion um 50 Prozent, unsere Bevölkerung um 37 Prozent. Von 1878/82 bis 1908/12 stiegen die Erträge pro Hektar beim Roggen um 79,8 Prozent, beim Weizen um 59,2 Prozent, bei den Kartoffeln um 75,1 Prozent. Man nimmt an, daß an der Steigerung der Erträge beteiligt sind: die bessere Düngung mit etwa 50 Prozent, die sorgfältigere Sortenauswahl mit 20 Prozent, übriges mit 30 Prozent.

10. In Prozenten ausgedrückt, lieferte das Ausland bisher für die Ernährung Deutschlands 17,14 Prozent an Nährstoffen, d. h. hauptsächlich Getreide, Hülsenfrüchte und Kartoffeln, 4,33 Prozent des Gemüseverbrauchs, 24,55 Prozent an Obst und Südfrüchten, 11,62 Prozent des Honigverbrauchs, 86 Prozent von Pflanzenfetten, 100 Prozent des Verbrauchs an Kolonialwaren, 13 Prozent des Gesamtverbrauchs an alkoholischen Getränken, 6,27 Prozent unseres gesamten Verbrauchs an Fleisch und tierischen Fetten, 5 Prozent des Gesamtverbrauchs an Milch und Molkereiprodukten und endlich 39,7 Prozent unseres Verbrauchs an Eiern.

#### IV. Die Landwirtschaft der andern kriegsführenden Staaten

Von besonderm Interesse ist heute ein Vergleich der deutschen Landwirtschaft mit der Landwirtschaft der übrigen kriegsführenden Staaten. Hier ergibt sich folgendes Bild:

1. Rußland. In Europa gibt es eigentlich nurmehr einen Staat, welcher Lebensmittel in nennenswertem Umfange zur Ausfuhr bringt, nämlich Rußland. Das Reich des Zaren ist ein überwiegender Agrarstaat; 85 Prozent der Bevölkerung leben in diesem Riesenreiche mit seinen 160 Millionen Menschen von der Landwirtschaft. Rußland ist die bedeutendste Kornkammer Europas. Die Brotgetreidefläche ist in Rußland siebenmal größer als in Deutschland. Unbestritten das erste Produktionsland ist Rußland beim Roggen (20 Millionen Tonnen) und bei Gerste (8,5 Millionen



Tonnen). In Weizen und Hafer streiten sich neuerdings die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit Rußland um den ersten Platz. Rußland und die Vereinigten Staaten liefern je mehr als ein Fünftel der Weltweizenernte (je 18,5 Millionen Tonnen). Hinter diesen Hauptlieferanten folgen Frankreich mit 9, Indien mit 8,2, Osterreich-Ungarn mit 6, Italien mit 4,7, Argentinien mit 4,5, Deutschland mit 4,2, Kanada mit 4 Millionen Tonnen Weizen. Der weitaus größte Teil der Ernte wird jedoch in Rußland ebenso wie in Amerika im Lande selbst verzehrt. Überhaupt kommen beispielsweise von der Gesamtweizenernte der Erde, also der eigentlichen Weltbrotfrucht, nur etwa 15 Prozent zur Ausfuhr auf den Weltmarkt.

Die Hauptausfuhrware bildet in Rußland das Getreide, besonders der Weizen. Daneben ist noch die Ausfuhr von Eiern und Butter, letztere vornehmlich aus Sibirien, zu erwähnen. Die Hälfte der Butterausfuhr ging nach England, ein Viertel nach Deutschland. Da Rußland einen Überschuß an landwirtschaftlichen Produkten erzeugt und solche ausführte, hatte es nicht die landwirtschaftlichen Schutzzölle wie wir in Deutschland, sondern verlegte sich mehr auf den Ausbau der Industriezölle.

Die Hektarerträge in Rußland stehen bedeutend hinter den Hektarerträgen in Deutschland zurück. Deutschland produziert pro Hektar beim Weizen 20,1, Rußland dagegen nur 6,5 Doppelzentner; beim Roggen erzeugt Deutschland 17, Rußland nur 6,4 Doppelzentner pro Hektar; beim Hafer Deutschland 19,7, Rußland 7,5 Doppelzentner; bei den Kartoffeln Deutschland 136, Rußland 65 Doppelzentner. So erklärt sich beispielsweise auch die Tatsache, daß Rußland auf seiner 28 Millionen Hektar großen Roggenfläche nur knapp 20 Millionen Tonnen erzeugt, Deutschland dagegen auf seiner nur 6 Millionen Hektar großen Roggenfläche 10 Millionen Tonnen. Alles in allem ist die Nettoernte, auf die es allein ankommt, von der siebenmal größeren Fläche in Rußland nur etwa zweieinhalbmal so groß wie in Deutschland. Die Ausfuhr größerer Getreidemengen beruht zum großen Teil darauf, daß die russischen Bauern, die stark unter finanziellem Druck stehen, zu Hause hungern.

2. F r a n k r e i c h. In der französischen Republik leben etwa 42 Prozent der Bevölkerung (insgesamt 39 Millionen) von der Landwirtschaft. Von Frankreich kann man sagen, daß es im allgemeinen ein sich selbst genügendes (autarkes) Land ist, d. h. es vermag seine Bevölkerung im großen und ganzen mit eignen Lebensmitteln zu versorgen. Dies hängt allerdings zum großen Teil auch



damit zusammen, daß die Bevölkerungsvermehrung in Frankreich im Gegensatz zu Deutschland (insgesamt 68 Millionen Einwohner) seit längerer Zeit sich auf einem toten Punkte befindet. Ferner ermöglicht die Verschiedenheit des Klimas in den einzelnen Bezirken Frankreichs eine Vielseitigkeit der landwirtschaftlichen Kultur, was ebenfalls die Sicherheit der Volksernährung erhöht. Frankreich ist eins der wenigen europäischen Länder, die fast durchgängig fruchtbaren Boden aufweisen. Auch besitzt es unter allen europäischen Ländern das günstigste Klima. Drittens kommt hinzu, daß Frankreich die zweitgrößte Kolonialmacht der Erde ist. Frankreich hat sich vor allem in dem 1830 eroberten, 1884 handelspolitisch ganz mit ihm vereinigten Algier ein erweitertes Gebiet für die Versorgung mit Nahrungsmitteln zu verschaffen gewußt. In Nordafrika hat Frankreich sich ein Kolonialreich geschaffen, das bis zum Kongo reicht, also große tropische Distrikte umfaßt und leicht mit dem Mutterland in guter Verbindung gehalten werden kann. Eine abgeschlossene, sich selbst genügende Wirtschaft, eine Autarkie, erscheint daher kaum irgendwo so leicht möglich wie in Frankreich. Frankreich gehört zu den Ländern, in denen der Schutzollgedanke von jeher einen aufnahmefähigen Boden gefunden hat, und zwar bei allen Parteien. Früher hatte Frankreich zeitweise ein ziemlich starkes Einfuhrbedürfnis. Seit Inkrafttreten des verstärkten Zollschutzes (1892) konnte Frankreich jedoch seine Produktion an Brotgetreide so vermehren, daß es darin vom Auslande ganz unabhängig ist, ausgenommen etwa in Jahren mit besonders starken Mißernten. Im Jahre 1912 erzeugte Frankreich 8,8 Millionen Tonnen Weizen und 1,2 Millionen Tonnen Roggen, während Deutschland rund 4,4 Millionen Tonnen Weizen und 11,6 Millionen Tonnen Roggen erntete. Der französische Weizen Zoll ist höher als der deutsche; er beträgt 5,65 M für 100 Kilo gegenüber 5,50 M in Deutschland. Der Roggenzoll dagegen ist niedriger; er beträgt nur 2,43 M gegenüber 5 M in Deutschland. Indes spielt der Roggenverbrauch in Frankreich sozusagen gar keine Rolle, das eigentliche Brotgetreide ist dort der Weizen. In bezug auf die erzeugten Weizenmengen steht Frankreich nur hinter den Vereinigten Staaten und Rußland zurück. Ferner ist Frankreich sehr reich an Obst und Gemüse; auch ist es das erste Weinland der Welt.

3. Belgien. Belgien ist der am dichtesten bevölkerte Staat (7,5 Millionen Einwohner) und einer der bedeutendsten Industriestaaten der Erde. Abgesehen von England ist Belgien unter allen europäischen Staaten dasjenige Land, dessen Landwirtschaft unter



den hauptsächlichsten Erwerbsständen am schwächsten vertreten ist. Nach den letzten Zählungen beschäftigt die Landwirtschaft nur etwa 21 Prozent der Bevölkerung, während in der Industrie 42 Prozent, im Handel und Verkehr 12 Prozent ihren Unterhalt finden. Gleichwohl steht die belgische Landwirtschaft auf hoher Kulturstufe. Nach den letzten Aufnahmen stand der Hektarertrag an Roggen, Gerste und Kartoffeln in Belgien an der Spitze der europäischen Ernteergebnisse. Das landwirtschaftliche Vereins- und Unterrichtswesen ist in Belgien sehr ausgebildet. Die Viehproduktion ist in Belgien ebenfalls sehr stark. Infolge der zahlreichen Bevölkerung und der starken Industrialisierung vermag aber die belgische Landwirtschaft trotz alledem den heimischen Nahrungsmittelbedarf nicht zu befriedigen. Die Versorgung Belgiens mit Lebensmitteln, insbesondere mit Brotfrucht, erfolgt zu drei Vierteln aus dem Ausland, insbesondere aus Amerika. Was Belgien an Brotfrucht erzeugt, reicht nur auf die Dauer weniger Monate. Belgien hat einen Weizenverbrauch von etwa 2 Millionen Tonnen und nur eine Eigenerzeugung von kaum  $\frac{1}{2}$  Million Tonnen. An Roggen pflegt das Land nur 100 000 bis 150 000 Tonnen einzuführen. Die Mehreinfuhr an Weizen verhält sich zur eignen Weizenernte wie 330 : 100, die Mehreinfuhr an Gerste zur eignen Ernte zeigt dasselbe Verhältnis von 330 : 100, bei Hafer beträgt das Fehlende 26 Prozent, bei Roggen nur 8 Prozent der eignen Ernte. Bei Hülsenfrüchten ist für den eignen Bedarf ebensoviel einzuführen, wie eine belgische Durchschnittsernte davon ausmacht. Von der belgischen Ruzviehhaltung ist dasselbe zu sagen wie vom Ackerbau, auch sie reicht zur Deckung des Bedarfs nicht aus. An Butter, wo die einheimische Erzeugung ebenfalls nicht reicht, mußte eine Menge von etwa 6 Prozent der eignen Erzeugung eingeführt werden, und noch mehr gilt dies vom Käse. An Molkereierzeugnissen insgesamt ist ungefähr ein Wert von 10 Prozent der eignen Erzeugung vom Auslande herbeizuschaffen. Ein wichtiger belgischer Ausfuhrartikel ist geschlachtetes Geflügel, ferner insbesondere die berühmten belgischen Pferde (jährlich für rund 50 Millionen Ausfuhrwerte), wovon neun Zehntel auf Deutschland entfallen. In Anbetracht der mäßigen Zölle (Roggen und Weizen sind überhaupt zollfrei) muß Belgien zu den mehr freihändlerischen Staaten gerechnet werden.

4. **I t a l i e n.** Von der italienischen Bevölkerung (35 Millionen) leben etwa 55 Prozent von der Landwirtschaft. Die Landwirtschaft Italiens, das sich früher mit Vorliebe den „Garten Europas“ nannte, war früher so blühend wie in wenigen Ländern, heute aber muß



sie als eine zurückgebliebene bezeichnet werden. Italien ist reich an natürlichen Vorzügen, das Klima ist günstig, die Erzeugnisse gedeihen leicht und in großer Mannigfaltigkeit, und es ist kein Mangel an Arbeitskräften. Wenn trotzdem die Landwirtschaft daniederliegt, so liegt das hauptsächlich an der Rückständigkeit der Betriebsweise, an dem Mangel an Kapital und den schlechten Kreditverhältnissen, an dem unglücklichen Pachtsystem, an der schlechten Regelung der ländlichen Arbeitskräfte und an dem starken Steuerdruck auf dem Lande. Der Zollschutz ist in Italien stärker als in Deutschland. Trotzdem aber vermag Italien seinen Lebensmittelbedarf nicht durch eigene Produktion zu decken. Im Jahre 1914 belief sich die Getreideernte in Italien auf 50 Millionen Doppelzentner, während der Konsum etwa auf 60 Millionen Doppelzentner berechnet wird. Es bleibt also ein Minus von mindestens 10 Millionen Doppelzentner. Mit Weizen war in Italien im Jahre 1913 eine Fläche von 4 792 200 Hektar bebaut, während die Weizenanbaufläche in Deutschland nur 1 974 100 Hektar beträgt. Infolge der primitiven Wirtschaftsweise wird aber durchschnittlich in Italien auf einem Hektar nur ungefähr die Hälfte des Quantums geerntet wie in Deutschland, so daß denn auch im Jahre 1913 Italien auf seiner großen Anbaufläche nur 5 835 200 Tonnen Weizen geerntet hat, Deutschland aber 4 656 000 Tonnen. Neben dem Weizen wird in Italien sehr stark der Mais angebaut. Als Brot und Grütze (Polenta) bildet er vielfach die Hauptnahrung der ärmern Volksschichten. Im Maisbau wird Italien nur von Ungarn übertroffen. Trotzdem muß Italien noch Mais von auswärts beziehen (aus Argentinien und Rumänien), ferner Gerste (aus Österreich-Ungarn) sowie Hafer (aus Rumänien und Rußland). Italien ist ferner das erste Reisland Europas. Trotz vielseitiger Verwendung im Inlande kann Reis noch ausgeführt werden. Die Ausfuhr an Obst ist ebenfalls bedeutend. — Italien ist ein vieharmes Land. Sowohl Rindvieh wie Schweine werden in ziemlicher Menge eingeführt. Das Defizit wäre noch viel größer, wenn die Bevölkerung in Italien nicht so genügsam wäre. Eine große Bedeutung hat dagegen in der Wirtschaft des kleinen Grundbesitzers die Geflügelzucht. Die Eierausfuhr allein stieg von 4 Millionen Lire im Jahre 1870 auf 53 Millionen im Jahre 1908. — Italien hätte finanziell längst abgewirtschaftet, wenn es nicht seinen Fremdenverkehr und seine Wanderarbeiter gehabt hätte.

5. Ö s t e r r e i c h : U n g a r n. Bei Österreich-Ungarn (52 Millionen Einwohner) sind die beiden Reichshälften, Österreich und Ungarn, zu unterscheiden. Das engere Österreich ist bereits stark



**Industriell.** Von der Gesamtbevölkerung Österreichs (also ohne Ungarn) ist etwa die Hälfte (14 Millionen) in der Landwirtschaft tätig. Die österreichische Landwirtschaft allein vermag den Brotbedarf des österreichischen Volkes nur zu etwa 60 Prozent durch ihre eigene Erzeugung zu decken. Ungarn dagegen ist nahezu ganz Agrarstaat mit überwiegendem Großgrundbesitz. Die übergroße Mehrzahl der ungarischen Bevölkerung (insgesamt etwa 22 Millionen) lebt von der Landwirtschaft; nur wenig über 10 Prozent sind in der Industrie beschäftigt. Ungarn ist ein sehr fruchtbares Getreideland, die Hauptfrucht des Landes ist Weizen. Die ungarische Landwirtschaft erzeugt bedeutend mehr Weizen, als dem Bedarf des Kronlandes entspricht, und zwar beträgt der Überschuss etwa 28 Prozent der Produktion. Nächst dem Weizen ist der Mais die wichtigste Getreideart Ungarns. Wenn man beide Kronländer zusammennimmt, so vermag Österreich-Ungarn bei normaler Ernte seine Bevölkerung ausreichend mit Brotgetreide zu versorgen. Dasselbe gilt von der Fleischversorgung. Die Durchschnittsweizenernte betrug in dem Zeitraum von 1906 bis 1910 59,8 Millionen Doppelzentner, die Mehreinfuhr 2 Millionen. In Roggen betrug die Durchschnittsernte in dem angegebenen Zeitraum 39,3 Millionen, die Mehreinfuhr 0,2 Millionen. Dabei ist zu bedenken, daß die Landwirtschaft in Österreich-Ungarn noch sehr entwicklungsfähig ist, und wenn sie sich einmal auf derselben Höhe befindet wie die reichsdeutsche, dann kann leicht auch noch ein Ausfuhrüberschuss erzielt werden. Seit 1851 erst besitzen Österreich und Ungarn eine Zollgemeinschaft (ohne Binnenzölle), die sowohl für die österreichische Industrie wie auch für die ungarische Landwirtschaft von Vorteil war, weil beide jetzt günstige Absatzgelegenheiten hatten. Die österreichische Landwirtschaft dagegen sah sich benachteiligt, weil die österreichische Einfuhr von Ackerbauerzeugnissen fast ausschließlich von Ungarn herrührt.

6. **England.** Das englische Inselreich (46 Millionen Einwohner) ist so ziemlich das einzige größere Land, das seine Landwirtschaft zugunsten der Industrie schutzlos preisgegeben hat. Die letzten Reste der englischen Kornzölle wurden im Jahre 1869 aufgehoben. Landwirtschaftliche Schutzzölle gibt es in England nicht mehr, ausgenommen einen Zoll auf kondensierte Milch in Höhe von 1,70 bis 2 M. für den Zentner und auf einige Früchte. Jedoch hat England noch eine Grenzsperrre für lebendes Vieh zum Schutze gegen Seuchen. Während die englische Landwirtschaft noch um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts die erste Stufe in der Welt einnahm, ist sie nachher gewaltig zurückgegangen. Heute sind nur noch etwa 10



Prozent der englischen Bevölkerung in der Landwirtschaft beschäftigt. Nur 13 Prozent der Gesamtfläche sind Ackerland. Insbesondere ist in England der Körnerbau erheblich zurückgegangen. Dagegen fand eine beträchtliche Vermehrung der Weiden auf Kosten des Ackerlandes statt. Allerdings sind die Hektarerträge beim Getreide in England die höchsten in Europa, aber dies erklärt sich daraus, daß die schlechten, weniger ertragreichen Böden immer mehr für den Ackerbau ausgeschieden wurden und dieser sich auf die bessern Böden beschränkte. Die landwirtschaftliche Produktion Englands beträgt nur ein Viertel (25 Prozent) der deutschen, während sie dem Flächenverhältnis nach zwei Fünftel (40 Prozent) betragen müßte; dabei hat England im großen ganzen noch erheblich günstigere Naturverhältnisse als Deutschland. Um das Jahr 1882 betrug die englische Weizenernte noch 117 englische Pfund auf den Kopf der Bevölkerung, heute nur noch 68 Pfund. Der Bedarf an Brotfrucht (Weizen) muß zu vier Fünfteln aus dem Auslande bezogen werden. England zahlt für seine Weizenernährung jährlich gegen eine Milliarde Mark an das Ausland. Fast die Hälfte des gesamten Ausfuhrweizens der Erde muß allein für die Ernährung der englischen Bevölkerung dienen. Den Bedarf an Fleisch muß das Ausland fast zur Hälfte, an Butter über die Hälfte, an Käse und Eiern je zu zwei Dritteln decken. Seitdem England die Einfuhr von lebendem Vieh wegen der Seuchengefahr verboten hat, erfolgt die Einfuhr nur noch in geschlachtetem Zustand. Insgesamt führt England jährlich 1,2 Millionen Tonnen Fleisch im Werte von über eine Milliarde Mark ein. Von der Gesamtmenge des Schlachtwiehs, das überhaupt zur Ausfuhr auf den Weltmarkt gelangt, dienen nicht weniger als fast vier Fünftel für die Fleischversorgung Englands. England kann ohne ausländische Zufuhren nicht sechs Wochen das Leben fristen. Der Wert der eingeführten Lebensmittel erreichte im Jahre 1912 die gewaltige Höhe von 5,5 Milliarden Mark.

Obgleich England mit Bezug auf die Möglichkeit der auswärtigen Lebensmittelzufuhr bedeutend günstigere Verhältnisse aufzuweisen hat und sich nicht in so exponierter Lage befindet wie etwa Deutschland, so hat doch auch England die schlimmen Folgen der Preisgabe seiner Landwirtschaft schon oft bitter genug empfinden müssen, nicht zuletzt auch in diesem großen Kriege. Schon seit Jahren sind in Erkenntnis dieser bedenklichen Zustände weite Kreise in England bestrebt, die Landwirtschaft aufs neue wieder aufzubauen. Aber bei all diesen Bemühungen sieht man auch, wie überaus schwer es hält, eine Landwirtschaft aufs neue wieder aufzurichten, wenn man sie einmal schutzlos preisgegeben und sie dem Ruin überantwortet hat.